



21.05.2021

SONDER-ÜBERSICHTSDOKUMENT

RAN Victims/Survivors of Terrorism

RAN-Aktivitäten zum Thema Opfer/Überlebende des Terrorismus 2011–2021

Einleitung

Dieses Dokument widmet sich den wichtigsten Themen der RAN-Arbeitsgruppe Victims of Terrorism (VoT), die sich folgenden Bereichen zuordnen lassen:

- Opfer/Überlebende des Terrorismus unterstützen
- Opfern/Überlebenden des Terrorismus eine Stimme geben
- PraktikerInnen unterstützen, die mit Opfern/Überlebenden des Terrorismus arbeiten
- beurteilen, wie Opfer/Überlebende des Terrorismus zu Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus (P/CVE) beitragen können

Im Mittelpunkt der in der Arbeitsgruppe RAN VoT geleisteten Arbeit stehen Opfer/Überlebende des Terrorismus, d. h. alle Menschen, deren Leben sich durch einen Terroranschlag verändert hat, weil sie psychisch oder körperlich verletzt wurden oder gar einen geliebten Menschen verloren haben, sowie ErsthelferInnen. Auch PraktikerInnen, die mit Opfern/Überlebenden des Terrorismus arbeiten, finden Berücksichtigung. Die Arbeitsgruppe wurde 2011 als „Voices of Victims of Terrorism“ (VVT) gegründet, damals unter dem Vorsitz von Guillaume Denoix de Saint Marc (Frankreich) und Luca Guglielminetti (Italien). Von 2015 bis 2019 führten María Lozano Alía (Spanien) und Cat Wilkinson (Irland) die Nachfolgegruppe „Remembrance of Victims of Terrorism“ (RVT). Heute wird die Arbeitsgruppe von Ana Isabel Rodríguez Cordero (Spanien) und Philippe Vansteenkiste (Belgien) geleitet.

Dieser Beitrag erörtert, wie die genannten Themenbereiche seit Gründung der Arbeitsgruppe durch RAN behandelt wurden. Die zentralen Erkenntnisse und Informationen aus Treffen und Aktivitäten, Beiträgen, Praktiken sowie gesammelten Erfahrungen und Empfehlungen werden zusammengefasst und in die genannten Themenbereiche eingeordnet. Zudem wird hervorgehoben, wo weiterer Forschungsbedarf besteht. Der Beitrag beleuchtet zuerst RAN-Aktivitäten, bei denen Opfer/Überlebende des Terrorismus in die P/CVE-Arbeit eingebunden werden, und geht dabei insbesondere einerseits auf Maßnahmen, bei denen Opfer/Überlebende ihre Erlebnisse schildern, und andererseits auf die Rolle, die sie in Bezug auf sozialen Zusammenhalt und Gerechtigkeit einnehmen, ein. Der zweite Teil konzentriert sich auf die Kernaufgabe der Arbeitsgruppe VoT, Opfer/Überlebende des Terrorismus zu unterstützen, und behandelt zudem das Thema Erinnerungskultur.

Hauptthema: Die Rolle von Opfern/Überlebenden in der P/CVE-Arbeit

Dieses Kapitel ist auf die Rolle gerichtet, die Opfer/Überlebende des Terrorismus in der P/CVE-Arbeit einnehmen können, und gliedert sich in zwei Teilbereiche: die Schilderung von Erlebnissen und die Interaktion zwischen Opfern und TäterInnen.

Unterthema: Schildern von Erlebnissen

Wenn Opfer/Überlebende des Terrorismus an der P/CVE-Arbeit mitwirken möchten, besteht eine der bewährtesten und am häufigsten angewandten Methoden darin, sie ihre Erlebnisse schildern zu lassen. Nicht alle Opfer/Überlebende sind in gleichem Maß bereit oder willens hierzu, und in manchen Fällen benötigen Menschen einige Zeit, bis sie für eine solche Tätigkeit infrage kommen. Einige müssen gegebenenfalls erst ihr Trauma verarbeiten oder sich darüber klar werden, wann und wie sie ihre Geschichte erzählen möchten, andere möchten lernen, wie sie ihre Erfahrungen überzeugend vortragen oder eine Kampagne (besser) aufbauen. Wenn Opfer/Überlebende des Terrorismus P/CVE-Interventionen durch Zeugenberichte unterstützen, ist zudem sicherzustellen, dass beide Zielgruppen – die ÜberbringerInnen und die EmpfängerInnen der Botschaft – in geeigneter Weise geschult werden und bei ihnen ein Bewusstsein für die Thematik geschaffen wird. Von Anfang an boten die Arbeitsgruppentreffen Raum für Dialog und Wissenstransfer; PraktikerInnen, die bereits mit Opfern/Überlebenden des Terrorismus arbeiteten oder selbst als Opfer/Überlebende in die Arbeit eingebunden waren, kamen mit solchen zusammen, die eine entsprechende Arbeit für die Zukunft anstrebten.

Spezifisches Thema: Zeugenberichte einbinden

Treffen und Beiträge

- [Giving testimonials in schools](#) (Zeugenberichte in Schulen vortragen), 6. Juni 2013. Bei diesem Arbeitsgruppentreffen wurden bewährte Praktiken zum wirksamen Einsatz der Narrative von Opfern/Überlebenden des Terrorismus im schulischen Kontext zusammengetragen. Am Treffen nahmen 53 Personen aus 8 Mitgliedstaaten teil.
- [Zeugenberichte wirkungsvoll vortragen, 20./21. September 2018 \(von Lynn Davies verfasste Leitlinien\)](#). Dieses Arbeitsgruppentreffen war darauf ausgerichtet, Erfahrungen dazu, wie Opfer/Überlebende des Terrorismus ihre Erlebnisse eindrucksvoll schildern können, zu sammeln und auszutauschen. 22 TeilnehmerInnen trugen dazu bei, praxisorientierte Leitlinien für Personen zusammenzustellen, die in verschiedenen Situationen von ihren Erlebnissen berichten.
- [Checkliste: Ausarbeitung eines Zeugenberichts für Opfer terroristischer Gewalttaten](#). Diese prägnant formulierte, praxisorientierte Checkliste ging aus dem oben genannten Arbeitsgruppentreffen hervor und unterstützt Opfer/Überlebende des Terrorismus beim Schildern ihrer Erlebnisse.

Praktiken ⁽¹⁾

- Die Selbsthilfegruppe [Omagh Support & Self Help Group \(OSSHG\)](#) wurde infolge des Bombenanschlags von Omagh (August 1998 in Nordirland) gegründet, um die Betroffenen zu unterstützen.

⁽¹⁾ In diesem Beitrag werden die inspirierenden Praktiken und Organisationen, die bei RAN-Aktivitäten vorgestellt wurden, aufgelistet. Wenn eine Praktik in der RAN-Sammlung inspirierender Praktiken enthalten ist, führt der Link zu weiteren Informationen zur entsprechenden Praktik oder Organisation in der RAN-Sammlung. Andere Praktiken und Organisationen sind (noch) nicht Teil der RAN-Sammlung, waren für die Arbeit der RAN-Arbeitsgruppe über die Jahre hinweg jedoch von wesentlicher Bedeutung und werden in diesem Überblick daher ebenfalls berücksichtigt. In solchen Fällen führt der Link zur eigenen Website der jeweiligen Praktik oder Organisation, und entsprechende Praktiken und Organisationen sind mit einem * gekennzeichnet.

- Das Projekt [Counter-narration for Counter-terrorism \(C4C\)](#) wurde in Italien ins Leben gerufen und zielt darauf ab, Opfern des Terrorismus Gehör zu verschaffen und mit ihren Geschichten etwas zu bewegen.

Gesammelte Erfahrungen und Empfehlungen

- Von einem erlebten Terroranschlag zu berichten, ist sehr herausfordernd und muss gründlich vorbereitet werden – auf kognitiver, psychologischer und emotionaler Ebene. Auch wenn Gefühle nicht verborgen werden sollten, müssen sich Vortragende auf die Situation vorbereiten und darüber nachdenken, wie sie während des Erzählens mit ihren Emotionen umgehen können.
- Indirektes Berichten und das Präsentieren mehrerer Erzählungen zu verschiedenen Anschlägen kann eindrucksvoll vor Augen führen, welche Zerstörung extremistische Gewalt in der Gesellschaft anrichtet.
- Narrativ und Ausdrucksweise eines Berichts sollten passend zu Zielgruppe und Kontext des Projekts vorbereitet werden, um eine hohe Wirkung zu erzielen.
- Wichtig ist, dass der Bericht authentisch vorgetragen wird. Dazu zählt, dass Erlebtes nicht beschönigt wird. Potenziell verstörende Einzelheiten sollten jedoch nur zurückhaltend beschrieben werden. Wenn Zeugenberichte in Bildungs- oder Schulprojekten eingesetzt werden, gewährleisten Sie, dass auch Lehrkräfte und Eltern die entsprechenden Informationen erhalten.
- Es ist schwer festzustellen, wann jemand bereit ist, seine Erlebnisse zu schildern, und ob dies überhaupt jemals der Fall ist. Dies ist vor der Arbeit mit Opfern/Überlebenden gründlich zu evaluieren.
- Opfer/Überlebende (einschließlich junger Menschen) kann es aus dem Konzept bringen, vor einem großen Publikum zu sprechen, sodass Narrativ und Geschichte nicht richtig dargelegt werden. Professionelle Anleitung ist nötig.

Was ist weiter zu erforschen?

- Es muss weiter erforscht werden, wie die Bedürfnisse junger Opfer/Überlebender festgestellt werden können, wie auf diese Bedürfnisse eingegangen werden kann und wie am besten mit diesen Menschen gearbeitet wird, damit sie ihre Geschichte erzählen können und gehört werden.

Spezifisches Thema: Mit jungen Menschen interagieren

Treffen und Beiträge

- [Using victims' stories in the classroom](#) (Schilderungen von Opfern im Schulunterricht), 15. Oktober 2013. 55 Personen aus 7 Mitgliedstaaten nahmen an diesem Arbeitsgruppentreffen teil, bei dem sie sich auf die Frage konzentrierten, wie indirekte (in Filmen oder Büchern dargelegte) Berichte von Opfern/Überlebenden des Terrorismus in der Bildung junger Menschen im Alter von 12 bis 18 Jahren eingesetzt werden könnten.
- [How to interact with young people about terrorism](#) (Interaktion mit jungen Opfern des Terrorismus), 10./11. Dezember 2018. Dieses Arbeitsgruppentreffen wurde von 9 TeilnehmerInnen aus 3 Mitgliedstaaten besucht. Im Mittelpunkt stand die Findung eines geeigneten Umgangs mit Kindern, die von den Folgen eines Terroranschlags betroffen sind. Erörtert wurde, welche Arten von Unterstützungsmaßnahmen, wie Therapien oder Gespräche, ihnen helfen könnten, das Durchlebte zu verarbeiten.
- [Aufbau von Resilienz im Unterricht durch Aussagen von Opfern und Ehemaligen](#). Dieses Treffen der Arbeitsgruppe RAN EDU wurde von 32 TeilnehmerInnen aus 10 Mitgliedstaaten sowie 3 weiteren TeilnehmerInnen aus Nicht-EU-Ländern besucht. Die TeilnehmerInnen diskutierten darüber, wie Zeugenberichte vorbereitet, vorgetragen und nachbereitet werden sollten und wie ihnen mit praxisorientierten Leitlinien zu einer nachhaltigeren Wirkung verholfen werden kann.

Praktiken

- Die [French Association for Victims of Terrorism \(AfVT\)](#) wurde 2009 von Guillaume Denoix de Saint Marc gegründet, der seinen Vater im Jahr 1989 durch einen Terroranschlag verlor. Seit 2015 hat AfVT Workshops in Gefängnissen und ein Interventionsprogramm für Schulen organisiert, damit

Opfer/Überlebende ihre Geschichte erzählen und Verständnis dafür schaffen können, dass sich mit Hass keine Probleme lösen lassen.

- **Women without borders** trägt in Österreich seit 2001 zum Aufbau von Resilienz bei, indem sie Geschichten erzählt, deren Aussagen bei allen Menschen einer Gemeinschaft haften bleiben.
- **Tim Parry Johnathan Ball Peace Foundation** handelt es sich um eine Initiative mit Sitz im Vereinigten Königreich, die sich national wie international für Frieden und gewaltfreie Konfliktlösung einsetzt. Vor diesem Hintergrund unterstützt sie Menschen, die von Terrorismus und Konflikten betroffen sind.
- **Extreme Dialogue** ist eine Initiative im Vereinigten Königreich, die sich an junge Menschen richtet und Schulungen und Workshops innerhalb von Gemeinden sowie als Teil des Schulunterrichts anbietet.

Gesammelte Erfahrungen und Empfehlungen

- Die Bedürfnisse, Interessen und Erfahrungen junger Menschen können verschiedenster Art sein und unterscheiden sich von denen anderer Altersgruppen. Programme für junge Menschen müssen dieser Spannweite Rechnung tragen, denn nur dann kann erreicht werden, dass ihre Aktivitäten sinnvoll sind und keinesfalls Schaden anrichten.
- Personen, die direkt von einem Terroranschlag betroffen sind, benötigen Unterstützung. Darüber hinaus kann es weitere Menschen geben, auch junge, deren Leben auf andere Weise von einem solchen Verbrechen beeinflusst ist. Nach einem Terroranschlag ist gute Kommunikation entscheidend, um zu verstehen, wer wie betroffen ist.
- Für die nach einem Anschlag durchgeführte Arbeit mit jungen Menschen sollten feste Unterstützungsstrukturen einschließlich fester Mitarbeiterstäbe vorhanden sein, um bei der Planung von Optionen für Therapie und psychosoziale Unterstützung auf die wechselnden Bedürfnisse der Opfer/Überlebenden eingehen zu können.
- An junge SchülerInnen gerichtete Aktivitäten und Projekte sollten sinnvoll und sicher sein und sich, wenn sie in Schulen stattfinden, vom regulären Unterricht unterscheiden.
- Opfer/Überlebende sollten sich bei der Interaktion mit (jüngeren) SchülerInnen die Ziele des Projekts vor Augen halten, ihren Bericht dem Alter der ZuhörerInnen angemessen gestalten und potenziell verstörende Details nur zurückhaltend beschreiben.
- Im Unterricht auftretende Opfer/Überlebende müssen passend geschult sowie vor, während und nach den Interaktionen unterstützt werden. Eine mögliche sekundäre Viktimisierung ist zu verhindern, und das Projektpersonal muss eingreifen können, wenn die SchülerInnen in dieser Hinsicht (zu) problematische Fragen stellen.

Was ist weiter zu erforschen?

- Methoden, wie PraktikerInnen und Opfer/Überlebende sinnvoll mit jungen Menschen über Terrorismus sprechen können, müssen gesammelt und ausgetauscht werden.

Spezifisches Thema: Mit den Medien arbeiten

Treffen und Beiträge

- **The voice of victims of terrorism in an open source setting** (Opfer des Terrorismus auf frei zugänglichen Online-Plattformen zu Wort kommen lassen), 9./10. April 2014. Bei diesem Arbeitsgruppentreffen diskutierten die 47 TeilnehmerInnen aus EU-Mitgliedstaaten über den Einsatz von Internet und sozialen Medien durch Opfer/Überlebende zu Zwecken der P/CVE-Arbeit.
- **How to use media to share a PVE message as a Victim of Terrorism** (Eine PVE-Botschaft als Opfer des Terrorismus medial verbreiten), 25./26. November 2014. Dieses Arbeitsgruppentreffen wurde von 34 TeilnehmerInnen aus 9 Mitgliedstaaten besucht und behandelte die Beziehung zwischen Opfern/Opferorganisationen und der Presse. Das Hauptziel bestand darin, praxisorientierte Tipps für die TeilnehmerInnen zusammenzutragen.

Praktiken

- [Colectivo de Víctimas del Terrorismo \(COVITE\)](#), Spanien. Die „Karte des Terrors“ wurde in Gedenken an die spanischen Opfer des Terrorismus erstellt. Auf dieser Karte sind Namen und Kurzbiografien von Menschen verzeichnet, die ihr Leben durch einen Terroranschlag verloren haben.
- [Der Hilfsverband für die Opfer des 11. März](#)* (*Asociación de ayuda a las víctimas del 11-M*), Spanien. Ayuda 11M ist eine spanische gemeinnützige Organisation, die 2004 nach den Madrider Zuganschlägen gegründet wurde. Die Organisation soll Opfer/Überlebende dieses Verbrechens unterstützen und ihnen beratend zur Seite stehen sowie in der Gesellschaft ein Bewusstsein für die Auswirkungen dieser Terroranschläge schaffen.

Gesammelte Erfahrungen und Empfehlungen

- Organisationen, die mit oder für Opfer/Überlebende des Terrorismus arbeiten, sollten über einen Pressekontakt verfügen, um Informationen besser weiterzugeben, ein Bewusstsein schaffen und eine gute Beziehung zu JournalistInnen pflegen zu können.
- Um gezielt Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben und Medienkanäle zu erreichen, ist eine Kommunikationsstrategie entscheidend, zu welcher auch eine innerhalb der Organisation erarbeitete Pressepolitik zählt.
- Wenn Medien eine Entscheidung darüber treffen, ob sie über eine Gedenkfeier berichten, wird für sie die Frage eine Rolle spielen, ob sie die entsprechende Veranstaltung aus einem noch nicht eingenommenen Blickwinkel beleuchten können. Lenken Sie Aufmerksamkeit auf Ihre Veranstaltung, beispielsweise indem Sie Prominente zu ihr einladen oder sie so konzipieren, dass sich eine Übertragung im Fernsehen anbietet.
- Präsentieren Sie eine Geschichte so, dass die Presse darüber berichten möchte. Das Narrativ einer kleinen Gruppe, die gegen einen überlegenen Gegner für Gerechtigkeit kämpft, kann mediale Aufmerksamkeit erzeugen.
- Eine einfache Pressemitteilung reicht nicht aus, um ein Projekt oder Event zu bewerben. Investieren Sie konstant in Öffentlichkeitsarbeit, um in verschiedenen Netzwerken und über unterschiedliche Kanäle als bedeutender Akteur aufzutreten.

Was ist weiter zu erforschen?

- Die negativen Effekte von Medienpräsenz müssen weiter untersucht werden, um zu vermeiden, dass es zur Durchführung nicht ausreichend durchdachter Strategien kommt, durch die Opfer/Überlebende unerwünschte Aufmerksamkeit erhalten oder andere Nachteile entstehen.
- Die Rolle der sozialen Medien im Leben von Opfern/Überlebenden nach einem Anschlag – worin bestehen die Herausforderungen, Risiken und Möglichkeiten, die sich aus der Aufmerksamkeit in oder der Nutzung von sozialen Medien ergeben?

Spezifisches Thema: Berichte von Opfern/Überlebenden evaluieren

Treffen und Beiträge

- [Bewertung der Auswirkungen von Zeugenberichten von Opfern des Terrorismus \(verfasst von Maria Jiménez Ramos\), 10./11. April 2019](#). Bei diesem Arbeitsgruppentreffen diskutierten 19 TeilnehmerInnen aus 7 Mitgliedstaaten über die Evaluierung von Projekten, in denen Opfer/Überlebende ihre Erlebnisse schildern. Der Ex-post-Beitrag enthält Empfehlungen, Schritt-für-Schritt-Anleitungen und eine Zusammenfassung der größten Herausforderungen.

Praktiken

Nicht zutreffend.

Gesammelte Erfahrungen und Empfehlungen

- Etablieren Sie Indikatoren, anhand derer sich der Erfolg der Initiative beziffern lässt, z. B. Aufmerksamkeit, Interaktion und Wirkung. Legen Sie außerdem fest, was mit einem Zeugenbericht oder einer Initiative bewirkt werden soll.
- Wenn Sie einen Zeugenbericht im Rahmen eines Projekts evaluieren, sind alle relevanten Elemente zu berücksichtigen, darunter Zweck, Umfang und Ziele der Intervention. Dabei sollten Sie weder zu sehr ins Detail gehen noch zu stark vereinfachen.
- Eine wissenschaftliche Evaluation eines Projekts erfordert Ressourcen. Führen Sie sich vor Augen, welche Unterstützung nötig ist, und wenden Sie sich an Organisationen, die über das nötige Fachwissen verfügen.
- Richten Sie Feedback-Schleifen ein und schaffen Sie Möglichkeiten, eine Initiative vor, während und nach ihrer Durchführung immer wieder einer kritischen Betrachtung zu unterziehen und neu zu bewerten. Nehmen Sie immer wieder auf Grundlage der Erfahrungen, die Sie sammeln, Änderungen an dem Projekt vor und bessern Sie potenzielle Schwachstellen frühestmöglich aus.

Was ist weiter zu erforschen?

- Die Anforderungen, Herausforderungen und Interessen von Opferorganisationen bei der Selbstevaluation: Wie kann die Zusammenarbeit zwischen Opfern/Überlebenden, die an Projekten beteiligt sind oder mit Zeugenberichten zu diesen beitragen, und Akteuren wie etwa Hochschulen so vertieft werden, dass eine gemeinsame Evaluation durchgeführt werden kann?

Unterthema: Die Rolle von Opfern/Überlebenden beim Fördern von sozialem Zusammenhalt und Gerechtigkeit

Opfer/Überlebende können zu Initiativen für sozialen Zusammenhalt beitragen oder bei opferorientierter Justiz mitwirken. Eine sehr wirksame Form der Beteiligung von Opfern/Überlebenden des Terrorismus an P/CVE-Maßnahmen besteht in der – direkten oder indirekten – Interaktion mit ehemaligen oder vorbestraften ExtremistInnen. Sie könnten an persönlichen Treffen teilnehmen oder sich in Diskussionsgruppen einbringen und dabei die Menschen, von denen sie geschädigt wurden, oder die TäterInnen anderer Anschläge treffen. Jede dieser denkbaren Begegnungen bringt eigene Möglichkeiten und Herausforderungen mit sich, die bestimmt und mit denen ein Umgang gefunden werden muss. Im Rahmen der Aktivitäten der Arbeitsgruppe wurden verschiedene Arten von Interaktionen erörtert und im Detail betrachtet, darunter solche, mit denen sozialer Zusammenhalt gefördert, opferorientierte Justiz oder Diskussionsgruppen realisiert oder alternative oder Gegen-Narrative verbreitet werden.

Spezifisches Thema: Sozialer Zusammenhalt

Treffen und Beiträge

- [Die Rolle der Opfer für die Stärkung des sozialen Zusammenhalts nach einer Phase der Gewalt, 20./21. Juni 2019 \(verfasst von María Lozano Alía\)](#). Bei diesem Arbeitsgruppentreffen kamen 19 TeilnehmerInnen aus 4 EU-Mitgliedstaaten und 3 weiteren Ländern zusammen, um über die Rolle zu sprechen, die Opfer/Überlebende dabei spielen können, den sozialen Zusammenhalt ihrer Gemeinschaft zu fördern und ihr zu helfen, Resilienz gegenüber gewaltbereitem Extremismus aufzubauen. Dabei wurden mögliche Bereiche gesucht, in denen Opfer/Überlebende eingesetzt werden könnten, inspirierende Praktiken genannt und mögliche Herausforderungen und Lösungen ermittelt.

Praktiken

- [We have the choice](#) ist in Belgien aus einer freiwilligen Bürgerinitiative unter Leitung von Kristin Verellen (die ihren Lebensgefährten bei den Anschlägen von Maelbeek am 22. März 2016 verlor) und einer Gruppe von FreundInnen entstanden. Die Initiative arbeitet auf eine Kultur hin, die auf Gemeinschaft, Inklusion und Dialog beruht.

- **Cross Cultures** ist eine in Dänemark ansässige politisch unabhängige gemeinnützige Organisation, die für friedliche Koexistenz und sozialen Zusammenhalt zwischen Menschen mit unterschiedlichem kulturellem und persönlichem Hintergrund eintritt.
- **Fundación Fernando Buesa Blanco** ist eine gemeinnützige Organisation, die im spanischen Vitoria-Gasteiz im Gedenken an und zu Ehren von Fernando Buesa gegründet wurde, der zusammen mit seinem Leibwächter am 22. Februar 2000 von der ETA ermordet wurde. Die Organisation hat das Ziel, seinem Beispiel zu folgen und eine Kultur des Friedens, der Demokratie und des sozialen Fortschritts zu fördern. Zu ihren Praktiken zählen die **Concordia-Bloggers-Spiele**, bei denen junge Menschen in realistische Situationen versetzt werden, die sie zum kritischen Hinterfragen ihrer Überzeugungen anregen.
- Der **Manchester Survivors Choir*** ist ein Chor aus Menschen, die den Terroranschlag in Manchester überlebt haben. Die generationenübergreifende Gruppe trifft sich in Solidarität und unterstützt die Menschen, die von diesem Anschlag betroffen sind.
- Das **Europäische Forum für opferorientierte Justiz (European Forum for Restorative Justice, EFRJ)*** konzentriert sich auf die Anwendung opferorientierter Justiz bei strafrechtlichen Angelegenheiten, wobei andere Bereiche wie Mediation in Familie, Schule und in der Gemeinschaft nicht ausgeschlossen sind. Das Ziel des EFRJ besteht darin, einen Beitrag zur Entwicklung und Etablierung einer Mediation zwischen Opfern und Tätern und anderen Maßnahmen zur opferorientierten Justiz in Europa zu leisten.

Gesammelte Erfahrungen und Empfehlungen

- Opfer/Überlebende und in ihrem Interesse arbeitende Gruppen können entscheidend dazu beitragen, sozialen Zusammenhalt zu fördern und die Resilienz von Gemeinschaften gegenüber gewaltbereitem Extremismus zu steigern, indem sie aufklären, Zeugenberichte vorbringen und in modernen Gesellschaften für Frieden eintreten.
- Opfer/Überlebende können in den Medien als BotschafterInnen für Frieden und Gewaltlosigkeit auftreten. In Unterstützung eines *friedensfördernden Journalismus* können sie auf Initiativen aufmerksam machen, mit denen Brücken zwischen verschiedenen Communitys gebaut werden, und sich gegen Gewalt aussprechen.
- Nach einem Terroranschlag können Opfer/Überlebende und ihre Organisationen die Situation in ihren Gemeinschaften beobachten und dafür sorgen, dass die Politik auf die Bedürfnisse und Interessen betroffener Personen und Gruppen und auf die Risiken, denen sie ausgesetzt sind, eingeht.

Was ist weiter zu erforschen?

- Auftreten als FürsprecherInnen lokaler Gemeinschaften: Auf welche Weise und mit welchen Mitteln können Opfer-/Überlebendenorganisationen ihren Gemeinschaften helfen zu erkennen, was sie brauchen, und sich an lokale Behörden zu wenden?
- Gedenkveranstaltungen für Opfer/Überlebende sind wichtig für den sozialen Zusammenhalt, jedoch nicht immer erwünscht. Wie können Opferorganisationen eine Gedenk- und Dialogkultur fördern, wenn größere Teile der Gesellschaft nicht an schlimme Ereignisse erinnert werden möchten?

Spezifisches Thema: Opferorientierte Justiz

Treffen und Beiträge

- **Opferorientierte Justiz in Kroatien: Studienreise nach Zagreb, 12./13. September 2019**. Auf dieser Studienreise erhielten 13 TeilnehmerInnen aus 11 Mitgliedstaaten Einsicht in die Prozesse der opferorientierten Justiz in Kroatien. Politische EntscheidungsträgerInnen, Justizbehörden und MediatorInnen erläuterten ihren Ansatz und die ForscherInnen analysierten die Situation in Kroatien.
- **Die Rolle von opferorientierter Justiz beim Verhindern von und Reagieren auf gewalttätigen Extremismus, 3./4. Dezember 2019 (verfasst von Emanuela Biffi)**. Bei diesem gemeinsamen Treffen der Arbeitsgruppen EXIT und RVT erforschten 32 TeilnehmerInnen aus 14 EU-Mitgliedstaaten und 2 weiteren Ländern die Rolle der opferorientierten Justiz in Fällen von gewaltbereitem Extremismus. Im Mittelpunkt stand, die Funktion der opferorientierten Justiz in Bezug auf gewaltbereiten Extremismus zu verstehen und voneinander mehr darüber zu lernen, wie Opfer/Überlebende und TäterInnen besser in diesen Prozess eingebunden werden können.

- [Das Potenzial opferorientierter Justiz in Fällen von gewaltbereitem Extremismus und Terrorismus, 2021 \(verfasst von Emanuela Biffi\)](#). Dieser Beitrag liefert einen umfassenden Überblick über die Möglichkeiten, die opferorientierte Prozesse bieten, um das Leid von Opfern des Terrorismus zu lindern, und zeigt auf, wie diese Prozesse im Zusammenhang mit gewaltbereitem Extremismus bereits angewandt werden, wie Opfer/Überlebende des Terrorismus von ihnen profitieren können und welche Herausforderungen in diesem Kontext bestehen.

Praktiken

Nicht zutreffend.

Gesammelte Erfahrungen und Empfehlungen

- Zuerst ist festzustellen, dass die Teilnahme an Ansätzen der opferorientierten Justiz für alle TeilnehmerInnen freiwillig sein muss, da die Grundlage solcher Ansätze gegenseitiger Respekt und das Anerkennen von Bedürfnissen ist – Opfer/Überlebende oder TäterInnen zu einem Austausch zu drängen, wird aller Wahrscheinlichkeit nach mehr schaden als nutzen.
- Einiges an Zeit ist in die Vorbereitung der Parteien zu investieren, um deren Bedürfnisse zu verstehen und Erwartungen abzustecken. Um Vertrauen in den Prozess und die VermittlerInnen aufzubauen, müssen über einen längeren Zeitraum hinweg offene und ehrliche Gespräche geführt werden.
- Ein mehrdimensionaler Ansatz ist nötig. Die Fachkräfte aus verschiedenen Bereichen müssen den Bedürfnissen von Opfern, TäterInnen und der Gemeinschaft gerecht werden, um einen vorteilhaften und nachhaltigen Prozessablauf gewährleisten zu können.
- Für opferorientierte Justiz gibt es keine Patentlösung. Bei jedem Prozess kommen Menschen mit jeweils sehr unterschiedlichem Hintergrund und unterschiedlichen Lebenserfahrungen zusammen, sodass der Ansatz für jeden Fall individuell vorbereitet, vorbesprochen und umgesetzt werden muss.
- Menschen, die sich zur Teilnahme an einem solchen Prozess entscheiden, müssen unterstützt werden. An erster Stelle steht der Anspruch, keinen Schaden anzurichten, weshalb VermittlerInnen und TeilnehmerInnen eine sekundäre Viktimisierung durch die Prozesse der opferorientierten Justiz wirksam verhindern müssen.

Was ist weiter zu erforschen?

- Es wächst der Bedarf an Schulungen und Vorbereitungsgesprächen, die PraktikerInnen die Bedürfnisse der Opfer/Überlebenden und (ehemaligen) ExtremistInnen in Prozessen der opferorientierten Justiz besser erkennen lassen.
- Mangelhafte Umsetzung führt zu Frust. Zu erforschen ist, wie opferorientierte Justiz nach den ersten Gesprächen wirksam umgesetzt werden kann – auch da Unterstützung durch Institutionen nicht immer gegeben ist oder nicht in jedem Fall von allen Beteiligten akzeptiert wird.
- Auch wenn letztendlich nur wenige Opfer/Überlebende an Ansätzen der opferorientierten Justiz mitwirken möchten, sollte diese Möglichkeit allen potenziell interessierten Personen angeboten werden.

Spezifisches Thema: Gegen-Narrative und alternative Narrative

Treffen und Beiträge

- [Opfer des Terrorismus in Präventionskampagnen einbinden, 11. Juni 2020](#). Dieses gemeinsame Treffen mit der Arbeitsgruppe RAN C&N wurde von 26 TeilnehmerInnen aus 13 EU-Mitgliedstaaten und einem weiteren Land besucht. Der Fokus lag darauf, Fachwissen zusammenzutragen und Opfer/Überlebende des Terrorismus dabei zu unterstützen, ihre Erlebnisse auf professionelle Weise zu schildern, um diese Berichte als Gegen- und alternative Narrative nutzen zu können. KommunikationsexpertInnen wurde gezeigt, wie Stimmen von Opfern erfolgreich und respektvoll in P/CVE-Kampagnen eingebunden werden.

Praktiken

- Der [Französische Verband der Opfer des Terrorismus \(AFVT\)](#) führte das Projekt **The voice of victims against radicalisation** durch, bei dem 10 Berichte von Menschen, die von Terroranschlägen

betroffen sind, in sozialen Netzwerken veröffentlicht wurden und in Schulen mit SchülerInnen diskutiert wurde.

- Bei der [Truth and Reconciliation Platform \(TaRP\)](#)* handelt es sich um eine Plattform, auf der Opfer/Überlebende zu Wort kommen, damit die Folgen von Gewalt nie vergessen werden.

Gesammelte Erfahrungen und Empfehlungen

- Opfer/Überlebende entscheiden selbst über ihr eigenes Narrativ und die Geschichte, die sie erzählen. PraktikerInnen müssen dieses Thema mit Fingerspitzengefühl angehen und dennoch zweckmäßig und kritisch beurteilen, ob die Geschichten mit den Zielsetzungen des Programms und mit der Zielgruppe vereinbar sind.
- Bei der Arbeit mit Opfern/Überlebenden ist wichtig, sie als die BotschafterInnen auftreten zu lassen, die sie sein möchten. Während manche als Überlebende und als BefürworterInnen von Veränderung verstanden werden möchten, wollen andere womöglich als Opfer gehört und anerkannt werden.
- Bei Online-Kampagnen in sozialen Medien ist die Zielgruppe sehr sorgfältig auszuwählen. Eine sekundäre Viktimisierung ist unbedingt zu verhindern, und es ist sicherzustellen, dass die an der Initiative teilnehmenden Opfer/Überlebenden über die Risiken aufgeklärt werden, die mit Polarisierung im Internet einhergehen.
- Sorgen Sie dafür, dass die Kampagne authentisch aufgebaut und ethisch korrekt ist – die Aussagen und Geschichten der Opfer/Überlebenden dürfen keinesfalls so verändert werden, dass sie besser zu der Kampagne passen.

Was ist weiter zu erforschen?

- Die Prämisse, keinen Schaden anzurichten, muss weiter gefördert werden. Wie können Behörden auf die Anfälligkeiten der Opfer/Überlebenden und auf die Kriterien, Herausforderungen und bewährten Praktiken aufmerksam gemacht werden, die bei einer (langfristigen) Zusammenarbeit mit ihnen von Bedeutung sind?
- Wie können Opfer/Überlebende, die zu P/CVE-Maßnahmen oder -Kampagnen beitragen möchten, in diesem Vorhaben unterstützt und verhindert werden, dass sie sich ausgeschlossen oder abgehängt fühlen?

Spezifisches Thema: Diskussionsgruppen

Treffen und Beiträge

- [Formers and Victims of Terrorism \(Ehemalige ExtremistInnen und Opfer des Terrorismus\), 23. März 2015.](#) An diesem Arbeitsgruppentreffen nahmen 25 PraktikerInnen aus 9 Mitgliedstaaten teil. Im Mittelpunkt stand die Zusammenarbeit zwischen Opfern/Überlebenden und ehemaligen ExtremistInnen, wobei die Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit sowie der Mehrwert und die Herausforderungen solcher Begegnungen betrachtet wurden.
- [Direkte Interaktionen zwischen Terroropfern und inhaftierten TerroristInnen organisieren, 29. September 2020 \(verfasst von Peter Knoope\).](#) Bei diesem Arbeitsgruppentreffen mit 20 TeilnehmerInnen aus 8 EU-Mitgliedstaaten und 2 weiteren Ländern wurden Leitlinien zum Einrichten von Diskussionsgruppen erarbeitet, in denen für terroristische Straftaten Inhaftierte auf Opfer/Überlebende des Terrorismus treffen. Die Leitlinien bezogen sich auf drei Phasen: Vorbereitung, Durchführung und Folgemaßnahmen.
- [Direkte Interaktionen zwischen Terroropfern und Inhaftierten durchführen, 24. November 2020 \(verfasst von Max Boon\).](#) Bei diesem Treffen in kleiner Runde kamen 9 TeilnehmerInnen aus 7 Mitgliedstaaten zusammen, um Leitlinien für direkte Interaktionen zwischen Inhaftierten und Opfern/Überlebenden zu entwickeln, wobei drei Fragen im Mittelpunkt standen: Wie wird interagiert? Wer interagiert? Worüber wird gesprochen?

Praktiken

- [Victims' Voices*](#) ist eine indonesische Initiative, die durch direkte Interaktion zwischen Opfern/Überlebenden und terroristischen StraftäterInnen den Frieden fördert und den Rechtfertigungen für terroristische Gewalt den Boden entzieht.
- Der [Nationale Verband der Katastrophenopfer*](#) (Fenvac – *Fédération Nationale des Victimes d'Attentats et d'Accidents Collectifs*) ist eine französische NRO, die sich ausschließlich aus den Opfern von Terroranschlägen und Großunfällen sowie deren Angehörigen zusammensetzt.

Gesammelte Erfahrungen und Empfehlungen

- Entscheiden Sie, welche Art von Interaktion zu den Zwecken und Anforderungen des Projekts und der Beteiligten passt. In manchen Fällen können Diskussionsgruppen mit mehreren Opfern/Überlebenden und/oder mehreren Inhaftierten zielführend sein, in anderen Situationen sind eher von einem Vermittler oder einer Vermittlerin geleitete Dialoge zwischen zwei einzelnen Personen sinnvoll.
- Entscheidend ist, sowohl Opfer/Überlebende als auch TäterInnen zu unterstützen und vorzubereiten. Stellen Sie sicher, dass jede Partei bereit und willens ist, mit der jeweils anderen zusammenzuarbeiten.
- Bezüglich der Botschaft, die der speziellen Zielgruppe oder der Gesellschaft vermittelt werden soll, muss eine Einigung zwischen den Opfern/Überlebenden und den ehemaligen ExtremistInnen gefunden werden. Hierfür ist womöglich Fingerspitzengefühl notwendig, doch ein gemeinsames Narrativ kann sehr wirksam auf die verschiedenen Perspektiven aufmerksam machen, die in einer Geschichte eine Rolle spielen, und so Gewaltfreiheit, Versöhnung und Frieden fördern.
- Diskussionsgruppen sollten für Inhaftierte in ein größeres Rehabilitationsprogramm eingebunden werden, um an die Ergebnisse der Begegnung anschließen zu können. Daher ist enge, frühzeitig eingeleitete Zusammenarbeit zwischen der Opferorganisation und dem Gefängnispersonal wichtig – alle Beteiligten sollten von Anfang an einbezogen werden.

Was ist weiter zu erforschen?

- In einigen Mitgliedstaaten lässt das jeweilige Rechtssystem keine Diskussionsgruppen zwischen Inhaftierten und Opfern/Überlebenden des Terrorismus zu. Es ist zu erforschen, wie solche Formate umgesetzt werden können, wenn dies von allen Beteiligten gewünscht ist.
- Stigmatisierung muss besser verhindert werden: Die Beteiligung behördlicher AkteurInnen kann sich oft negativ auf Umfeld, Ablauf und Ergebnis der Diskussionen auswirken. Modelle, bei denen der Prozess durch NROs oder unabhängige PraktikerInnen geleitet wird, sollten entwickelt und angewendet werden.

Hauptthema: Opfer/Überlebende des Terrorismus

Im folgenden Abschnitt werden die Aktivitäten der Arbeitsgruppe VoT in Bezug auf Opfer/Überlebende des Terrorismus im Allgemeinen erörtert. Dieses Thema gliedert sich in zwei Unterthemen: Gedenken und Unterstützung von Opfern/Überlebenden.

Unterthema: Gedenken

Opfer/Überlebende des Terrorismus werden unfreiwillig zu ExpertInnen für die Auswirkungen von extremistischer Gewalt auf die Gesellschaft wie auf Einzelne. Betroffene verdienen Anerkennung, aber auch Unterstützung, um ihr Leben ohne Angst und selbstbestimmt führen zu können – und sich in die P/CVE-Arbeit einbringen zu können, wenn sie dies möchten. Gleichzeitig muss die Erinnerung an Terroranschläge und deren Auswirkungen auf das Leben von Menschen im kollektiven Gedächtnis erhalten werden. Für viele Opfer/Überlebende ist das Gedenken unverzichtbar, da es ein Zeichen dafür ist, dass die Gesellschaft ihr Leid anerkennt und gegen gewaltbereiten Extremismus vorgeht. Über Gedenkveranstaltungen, die anlässlich des Jahrestags eines bestimmten Anschlags organisiert werden, hinaus wurde der 11. März (als Jahrestag der Madrider Zuganschläge 2004) zum Europäischen Gedenktag für die Opfer des Terrorismus ausgerufen.

Spezifisches Thema: Gedenktag

Am Gedenktag finden jedes Jahr zwei aufeinanderfolgende Treffen statt, die unten näher beschrieben werden.

Im Jahr 2021 wurde der Europäische Gedenktag für die Opfer des Terrorismus von der Europäischen Kommission zum 17. Mal ausgerichtet. Seit 2016 unterstützt RAN die Organisation des Gedenktags, an dem Opfer/Überlebende und VertreterInnen von Opferorganisationen aus ganz Europa teilnehmen. Auch EU-AmtsträgerInnen sind zugegen – darunter der Koordinator für die Terrorismusbekämpfung – sowie RepräsentantInnen der Mitgliedstaaten, Organisationen verschiedener Länder und PraktikerInnen aus ganz Europa, die mit Opfern/Überlebenden arbeiten, beispielsweise PsychologInnen und SozialarbeiterInnen. Das Programm dient in erster Linie dazu, allen Opfern des Terrorismus ein ehrendes Andenken zu bewahren und auf diejenigen Menschen hinzuweisen, deren Leben sich durch einen Anschlag verändert hat. Die jährliche Veranstaltung folgt einem ähnlichen Aufbau mit Beiträgen von EU-AmtsträgerInnen, Mitgliedstaaten und Organisationen verschiedener Länder. Im Kern des Programms steht das Gedenken: die Schilderungen der Opfer/Überlebenden, eine Schweigeminute und die Pflanzung eines Baums, die dazu dient, die Opfer und Betroffenen zu würdigen und Hoffnung zu säen.

Am Tag vor dem Gedenktag findet ein informelles Treffen statt, bei dem sich Opfer/Überlebende mit VertreterInnen von Opferorganisationen treffen und auf die anstehende Veranstaltung vorbereitet werden. Bei diesem Treffen lernen die TeilnehmerInnen andere Opfer/Überlebende aus der ganzen EU kennen. Da viele TeilnehmerInnen den Gedenktag emotional sehr intensiv erleben, können sie sich an dieser Stelle mit Menschen austauschen, die ähnliches wie sie erlebt haben, und bereits einen Teil der Anspannung abbauen. Die Betroffenen können während der gesamten Veranstaltung psychologischen Beistand erhalten.

Treffen und Beiträge

- [Europäischer Gedenktag für die Opfer des Terrorismus, 11. März 2016](#)
- Informelles Treffen zur Vorbereitung auf den Europäischen Gedenktag für die Opfer des Terrorismus, 9. März 2017
- [Europäischer Gedenktag für die Opfer des Terrorismus, 10. März 2017](#)
- Informelles Treffen zur Vorbereitung auf den Europäischen Gedenktag für die Opfer des Terrorismus, 8. März 2018
- [Europäischer Gedenktag für die Opfer des Terrorismus, 9. März 2018](#)
- Informelles Treffen zur Vorbereitung auf den Europäischen Gedenktag für die Opfer des Terrorismus, 10. März 2019
- [Europäischer Gedenktag für die Opfer des Terrorismus, 11. März 2019](#)
- Informelles Treffen zur Vorbereitung auf den Europäischen Gedenktag für die Opfer des Terrorismus, 10. März 2020
- [Europäischer Gedenktag für die Opfer des Terrorismus, 11. März 2020](#)
- Informelles Treffen zur Vorbereitung auf den Europäischen Gedenktag für die Opfer des Terrorismus, 10. März 2021
- [Europäischer Gedenktag für die Opfer des Terrorismus, 11. März 2021](#)

Praktiken

Nicht zutreffend.

Gesammelte Erfahrungen und Empfehlungen

- Bei Gedenkveranstaltungen sollten Opfer/Überlebende des Terrorismus und ihre Schilderungen im Mittelpunkt stehen. Dies kann beispielsweise erreicht werden, indem man sie bei diesen Veranstaltungen als Erste sprechen lässt.
- Dem zeremoniellen Aspekt des Gedenktags kommt höchste Bedeutung zu, und ausreichend Zeit sollte der feierlichen Erinnerung gewidmet sein, etwa in Form einer Schweigeminute oder der Pflanzung eines Baums.
- Auch Musik ist essenzieller Bestandteil der Gedenkveranstaltung; sie unterstreicht die Atmosphäre und sorgt für eine Pause, in der die TeilnehmerInnen sich sammeln können.
- Indem auch junge Menschen eingeladen werden – nicht nur als Publikum, sondern auch als Mitwirkende (beispielsweise in Form eines Schulchors) – schließt dieser Festakt größere Teile der Gesellschaft mit ein und erzielt so eine höhere Reichweite.
- Die Unterstützung von Opfern/Überlebenden des Terrorismus sollte einen der wichtigsten Punkte darstellen, und jedes Jahr sollten neue Opfer/Überlebende zum Gedenktag eingeladen werden, um alle (jüngeren) Anschläge abzubilden.
- Eine Retraumatisierung der Opfer/Überlebenden ist unbedingt zu verhindern. Tragen Sie Sorge dafür, dass Menschen, die eingeladen und um die Schilderung ihrer Erlebnisse gebeten werden, dazu auch bereit und in der Lage sind.
- Jeder Gedenktag sollte ein übergreifendes Motto haben, das die Einheit der Opfer/Überlebenden in Europa und ihre gegenseitige Unterstützung symbolisiert. Dieses Motto sollte sich in verschiedenen Elementen des Programms widerspiegeln.
- Da das Gedenken der Opfer und die Würdigung der Überlebenden des Terrorismus für die TeilnehmerInnen emotional belastend sein können, sollten sie während der gesamten Veranstaltung psychologische Unterstützung erhalten können.
- Die Veranstaltung sollte per Livestream übertragen werden, um auch Opfern/Überlebenden, die nicht persönlich anwesend sein können, die Teilnahme zu ermöglichen.
- Menschen, die durch einen Terroranschlag ihr Leben verloren haben, sollten geehrt werden, beispielsweise indem bei der Veranstaltung Bilder von ihnen und eine Liste der jüngsten Anschläge gezeigt werden.
- Bei einer Gedenkzeremonie sollte auch Raum für spontane Beiträge der teilnehmenden Opfer/Überlebenden sein.

Was ist weiter zu erforschen?

- Das Hauptziel des Gedenktags – Opfer/Überlebende des Terrorismus zu unterstützen und an sie zu erinnern – muss im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen. Der Gedenktag sollte in erster Linie ein Tag des Gedenkens bleiben und nicht zu einer Art Kongress werden. Diese Überlegung sollte jedes Jahr in den Aufbau des Gedenktags einfließen.
- In ganz Europa ist der Europäische Gedenktag außerhalb der Kreise von Opferorganisationen und Opfern/Überlebenden des Terrorismus noch nicht weithin bekannt. In den kommenden Jahren sollte untersucht werden, wie breit über den Gedenktag informiert werden kann, beispielsweise über Medienkanäle und andere Multiplikatoren oder durch die Nationalen Kontaktstellen der Mitgliedstaaten.
- Ein jedes Jahr verwendetes, wiedererkennbares Design könnte dabei helfen, die „Marke“ des Gedenktags zu etablieren.
- Es könnte erforscht werden, wie die Interaktion zwischen Opfern/Überlebenden des Terrorismus und EU-AmtsträgerInnen weiter ausgebaut werden kann.

Spezifisches Thema: Internationaler Kongress für Opfer des Terrorismus

Treffen und Beiträge

[VIIIth International Congress for Victims of Terrorism](#). Dieser Kongress wurde von 41 RAN-PraktikerInnen besucht und von der French Association for Victims of Terrorism (AfVT) und der Stadt Nizza in Partnerschaft mit der Arbeitsgruppe RAN RVT organisiert. Zwei Kernziele der Arbeitsgruppe – Gedenken an die Opfer des Terrorismus und Einbezug der Geschädigten in die Prävention von Radikalisierung und gewaltbareitem Extremismus – waren Gegenstand dieses Treffens.

Praktiken

Nicht zutreffend.

Gesammelte Erfahrungen und Empfehlungen

- Schulungen tragen dazu bei, ErsthelferInnen auf die emotionalen, körperlichen und psychischen Belastungen vorzubereiten, die mit der Arbeit mit Opfern/Überlebenden nach einem Terroranschlag einhergehen. Indem wir sie besser schulen und vorbereiten, investieren wir sinnvoll in die frühzeitige Reaktion auf die Bedürfnisse von Opfern/Überlebenden.
- Ebenso wichtig ist die Nachbetreuung dieser in Reaktion auf einen Terroranschlag tätigen ErsthelferInnen, beispielsweise durch Nachbesprechungen oder Betreuung durch Fachkräfte innerhalb ihrer Organisation.
- Bei der Arbeit mit Kindern ist sicherzustellen, dass allen Familienmitgliedern angemessene psychologische Unterstützung angeboten wird.

Was ist weiter zu erforschen?

- Es muss weiter untersucht werden, wie sich die Evaluation von Zeugenberichten auswirkt. Die Arbeitsgruppe VoT sollte dieses Thema konsequent berücksichtigen, wenn Zeugenberichte als Möglichkeit in Betracht gezogen werden, mehr über den Einsatz von Opfern/Überlebenden in der P/CVE-Arbeit zu lernen.
- In Anbetracht des unterschiedlichen Maßes, in dem Opfer/Überlebende des Terrorismus in verschiedenen EU-Ländern unterstützt werden, besteht auf politischer Ebene hoher Bedarf am Austausch von bewährten Praktiken und Richtlinien für angemessenes Verhalten sowie an gegenseitiger Unterstützung.

Spezifisches Thema: Design-Wettbewerb

Treffen und Beiträge

[Brainstorm session on the Remembrance Day design competition](#) (Brainstorming zu einem Design-Wettbewerb zum Gedenktag), 2. September 2020. Bei diesem Online-Treffen waren 9 TeilnehmerInnen zugegen, darunter (ehemalige) ArbeitsgruppenleiterInnen von RAN VoT, RAN Y&E und der ehemaligen Arbeitsgruppe RAN Education sowie KommunikationsexpertInnen. Im Rahmen des Treffens wurde untersucht, ob in

europäischen Schulen ein Design-Wettbewerb zur Erstellung eines visuellen Konzepts für den Europäischen Gedenktag ausgerichtet werden könnte. Eine Broschüre wurde erarbeitet, die Lehrkräfte dabei unterstützt, den Design-Wettbewerb in einen breiteren Bildungsansatz zu Terrorismus und Terrorprävention einzubetten.

Die unten aufgeführten Ergebnisse beruhen auf dem Treffen in kleiner Runde, das am 2. September 2020 stattfand. Im Januar 2021 wurde beschlossen, den Design-Wettbewerb nach dem Gedenktag 2021 erneut auszurufen. Die mit dem Wettbewerb gesammelten Erfahrungen sind daher nicht in diesem Beitrag enthalten.

Praktiken

Nicht zutreffend.

Gesammelte Erfahrungen und Empfehlungen

- Ein jedes Jahr verwendetes visuelles Konzept könnte dem Gedenktag einen Wiedererkennungswert verschaffen, wodurch die Veranstaltung in der ganzen EU an Bekanntheit gewinnen würde.
- Indem die Lehrkräfte mit den nötigen Mitteln ausgestattet werden, um den Designwettbewerb in eine breitere Diskussion über Terrorismus, Terrorprävention und die Opfer/Überlebenden einzubetten, hat der Design-Wettbewerb auch einen pädagogischen Wert.
- Opfer/Überlebende an teilnehmenden Schulen sprechen zu lassen, unterstützt möglicherweise ihren Heilungsprozess und führt den SchülerInnen die Resilienz dieser Menschen vor Augen.

Was ist weiter zu erforschen?

- Eine Social-Media-Kampagne zum Design-Wettbewerb könnte nicht nur in den Wochen vor dem 11. März, sondern über das ganze Jahr hinweg auf den Gedenktag aufmerksam machen. SchülerInnen, die in sozialen Netzwerken von ihrer Teilnahme am Wettbewerb berichten, und Videos von Opfern/Überlebenden des Terrorismus, die teilnehmende Schulen besuchen, könnten die Kampagne unterstützen.

Unterthema: Unterstützung von Opfern/Überlebenden

Opfer/Überlebende des Terrorismus müssen unbedingt die richtige Unterstützung erhalten, sowohl direkt nach dem Anschlag als auch in den anschließenden Phasen, in denen sie versuchen, in ein normales Leben zurückzufinden. Während der gesamten Zeit ihres Bestehens hat die RAN-Arbeitsgruppe VoT untersucht, wie Opfer/Überlebende am besten unterstützt werden können. Die Unterstützung kann verschiedener Art sein und von Informationen zu Angehörigen, deren Verbleib direkt nach einem Anschlag unklar ist, bis hin zu psychologischer oder emotionaler Unterstützung (durch Menschen in ähnlicher Situation oder andere) reichen. Auch Informationen dazu, wie Betroffene von Behörden als solche anerkannt werden und Unterstützung erhalten können, zählen dazu. Unterstützung kann im offiziellen Kontext organisiert werden, beispielsweise durch (staatliche) Opferorganisationen, aber auch informell wie in Selbsthilfegruppen.

Spezifisches Thema: Allgemeine Unterstützung

Treffen und Beiträge

- Introductory meeting RAN Voices of Victims of Terrorism (Einführungstreffen zu RAN Voices of Victims of Terrorism), 29./30. Mai 2012. Für dieses erste Treffen der RAN-Arbeitsgruppe VVT kamen 40 TeilnehmerInnen aus 5 EU-Mitgliedstaaten und 8 anderen Ländern in Paris zusammen. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe lernten sich kennen und legten die Ziele der Arbeitsgruppe fest.
- Voices of Victims of Terrorism (Stimmen der Opfer des Terrorismus), 6./7. November 2012. 52 TeilnehmerInnen aus 8 Mitgliedstaaten besprachen in Den Haag, wie die Ziele der RAN-Arbeitsgruppe VVT erreicht werden können. Vier Themen wurden diskutiert: 1) die Rolle von Opfern/Überlebenden des Terrorismus in der Gesellschaft, 2) ihre Rechte und ihre rechtliche Anerkennung, 3) welche Narrative P/CVE-PraktikerInnen suchen sollten und 4) Erprobung einer Konzepttabelle zur Kategorisierung bestehender Zeugenberichte.

- [Discussion on the Handbook for Victim Organisations](#) (Diskussion über das Handbuch für Opferorganisationen), 24./25. September 2015. 15 TeilnehmerInnen aus 5 Mitgliedstaaten waren bei diesem Treffen in Madrid anwesend, alle davon vertraten Opferorganisationen. Vor dem Treffen erhielten die TeilnehmerInnen einen Entwurf des „Handbook: Voices of victims of terrorism“. Im Rahmen des Treffens wurde das Handbuch durchgesehen und diskutiert.
- [Handbook: Voices of victims of terrorism \(Handbuch: Stimmen der Opfer des Terrorismus; verfasst von Guillaume Denoix de Saint Marc et al.\)](#). Das Handbuch liefert einen Überblick über die Erkenntnisse, die bei Treffen der RAN-Arbeitsgruppe Voices of Terrorism von 2012 bis 2015 gesammelt wurden.
- [RAN-Themenpapier – Resilienz der Opfer von Terroranschlägen stärken \(verfasst von Josée Netten und Maarten van de Donk\), März 2018](#). Dieses Themenpapier behandelt, wie die Resilienz von Opfern/Überlebenden des Terrorismus und ihren Gemeinschaften gestärkt werden kann. Dabei wird auf den von anderen Opfern/Betroffenen gemachten Erfahrungen aufgebaut und das Resilience-Needs-Challenges-Modell angewandt.
- [Studienreise: Auf Krisen reagieren – Resilienz aufbauen, Manchester, Vereinigtes Königreich, 21./22. März 2019](#). Durch Besuche bei lokalen AkteurInnen und Gemeinschaften sollte auf dieser RAN-Studienreise gelernt werden, wie Menschen in Manchester auf den Terroranschlag in der Manchester Arena 2017 reagierten und sich davon erholten.

Praktiken

- Das Projekt [Counter-narration for Counter-terrorism – C4C](#) wurde in Italien ins Leben gerufen, um die Berichte und Geschichten von Opfern/Überlebenden des Terrorismus zu unterstützen und zu nutzen.
- Das [Survivors Assistance Network](#) der Tim Parry Johnathan Ball Peace Foundation unterstützt Opfer/Überlebende politischer Gewalt in England und Wales. Zuerst werden die Bedürfnisse einer Person beurteilt, um festzustellen, in welchem Umfang und in welcher Art Unterstützung geleistet werden muss.

Gesammelte Erfahrungen und Empfehlungen

- Bei der Arbeit mit Opfern/Überlebenden im P/CVE-Bereich muss eine angemessene Unterstützung sowie das physische und emotionale Wohlergehen der Betroffenen garantiert werden. Hierzu können Zeugenberichte beispielsweise anonymisiert und Stimmen technisch verfremdet werden, Personen können psychologisch betreut werden und Daten, anhand derer sich Personen identifizieren lassen, können zurückgehalten werden.
- Gesellschaften sind in der Pflicht, die soziale, politische und moralische Bedeutung von Opfern/Überlebenden und ihren Erfahrungen anzuerkennen. Ein Narrativ aufzubauen, dass sich an den Opfern/Überlebenden und ihren Erfahrungen, Bedürfnissen und Schilderungen orientiert, kann dazu beitragen, Kreisläufe von Gewalt zu durchbrechen, in denen TäterInnen durch Gewalttaten Aufmerksamkeit erzeugen wollen.
- Opfer/Überlebende des Terrorismus können einen wertvollen Beitrag dazu leisten, auf die Gefahren und Konsequenzen von Radikalisierung und Terrorismus aufmerksam zu machen, und europäische Werte fördern, indem sie radikalisierenden Narrativen etwas entgegensetzen.
- Mitgliedstaaten müssen Opfer/Überlebende sowohl rechtlich als auch in der Praxis anerkennen, um sicherzustellen, dass sie Zugang zu juristischer und psychologischer Unterstützung haben.
- Bei Opfern/Überlebenden sollte nicht der Eindruck entstehen, das Leid der einen Person sei mehr oder weniger schwerwiegend als das der anderen. Alle Opfer/Überlebenden verdienen Anerkennung, Bestätigung und Unterstützung.
- Opferorganisationen sollten sich darüber bewusst sein, welchen wertvollen Beitrag sie für die P/CVE-Arbeit leisten können. Opfer/Überlebende können eine Botschaft durch Schilderung ihrer Erlebnisse glaubwürdig übermitteln und Aussagen zu Gedenken, Würde und Gerechtigkeit so mehr Gewicht verleihen. Durch Unterstützung von Programmen, die von Opfern/Überlebenden geleitet werden, können weitere Menschen erreicht werden, die Gewalt oder Hass erleben. Das Wohlergehen der Opfer/Überlebenden steht jedoch immer an erster Stelle.
- Die Unterstützung in informeller und unstrukturierter Form durch Menschen in vergleichbaren Situationen kann genauso wertvoll wie in offiziellen Organisationen sein, die Wahl der Form sollte sich aber immer nach den Zielsetzungen richten. Wenn auf politische Entscheidungen eingewirkt werden soll, kann mit

einer offiziellen Organisation mit einem Pressesprecher oder einer Pressesprecherin mehr erreicht werden. Wenn das einzige Ziel darin besteht, dass sich Menschen gegenseitig unterstützen, können informelle Gruppen ausreichend sein.

- Die Bedürfnisse der Opfer/Überlebenden müssen erkannt und befriedigt werden, damit diese Menschen nach einem Schicksalsschlag wieder Kontrolle über ihr Leben erlangen können. Es ist anzuerkennen, dass diese Bedürfnisse (und die beherrschenden Gedanken) sich mit der Zeit ändern können und individuell unterschiedlich sind.
- In den Phasen direkt und einige Zeit nach einem Anschlag sollte die Unterstützung für Opfer/Überlebende fünf Prinzipien folgen: 1) Gefühl von Sicherheit fördern, 2) beruhigen, 3) Selbst- und Gruppenwirksamkeit vermitteln, 4) Zugehörigkeit schaffen und 5) Hoffnung machen.
- In manchen Fällen ist die Wahrnehmung, dass Unterstützungsangebote vorhanden sind, für Opfer/Überlebende bereits ausreichend – dass Hilfe geleistet werden kann, wenn sie nötig ist.
- Eine Gemeinschaft muss nach einem Anschlag spontan und ohne große formelle Hürden reagieren können, dennoch stehen die Bedürfnisse der Opfer/Überlebenden immer an erster Stelle. Die Betroffenen sollten sich nicht zu einer Teilnahme gedrängt fühlen.
- Direkt nach einem Anschlag ist praktische Hilfe für Opfer/Überlebende am wichtigsten, symbolische Gesten hingegen können eine positive Wirkung auf die Gemeinschaft in ihrer Gesamtheit haben. Diese beiden Formen der Anerkennung und Unterstützung sollten miteinander verknüpft werden.

Was ist weiter zu erforschen?

- Es ist weiter zu untersuchen und auf politischer Ebene zu diskutieren, wie eine P/CVE-Kultur geschaffen werden kann, die sich an Opfern/Überlebenden orientiert, anstatt nur die TerroristInnen in den Mittelpunkt zu stellen.
- Gesammelte Erfahrungen und bewährte Praktiken müssen ausgetauscht werden, um Unterstützung und Standards über die gesamte EU hinweg zu verbessern. Opferorganisationen spielen eine entscheidende Rolle und sollten bei ihren Bemühungen unterstützt werden, Opfer/Überlebende des Terrorismus für einen Erfahrungsaustausch zusammenzuführen.
- Das Organisieren von Gedenkveranstaltungen sollte im Zentrum der europäischen P/CVE-Strategie stehen, auch um bei politischen EntscheidungsträgerInnen in den Mitgliedstaaten ein Bewusstsein für die Bedürfnisse der Opfer/Überlebenden und deren wichtige Rolle zu schaffen. Den Europäischen Gedenktag im öffentlichen Bewusstsein stärker zu verankern, könnte hier wesentlich sein.

Spezifisches Thema: Selbsthilfe

Treffen und Beiträge

Self-help groups in the aftermath of terrorist attacks (Selbsthilfegruppen nach Terroranschlägen), 11./12. September 2017. Bei diesem Treffen kamen 36 TeilnehmerInnen aus 7 EU-Mitgliedstaaten und einem weiteren Land in Berlin zusammen. Unter ihnen waren auch Opfer/Überlebende terroristischer Verbrechen, VertreterInnen von Opferorganisationen, mit Opfern/Überlebenden des Terrorismus arbeitende PsychologInnen und RepräsentantInnen von Organisationen verschiedener Länder. Das Hauptziel dieses Treffens bestand darin, Informationen zur Unterstützung von Opfern/Überlebenden des Terrorismus zu sammeln, die sich in praxisorientierte Leitlinien für Menschen überführen lassen, die einen Anschlag erlebt haben und eine Selbsthilfegruppe gründen möchten oder die bereits eine Gruppe leiten und die dort angebotenen Aktivitäten verbessern möchten.

Praktiken

- Die **Omagh Support & Self Help Group (OSSHG)** wurde in Nordirland nach dem Bombenanschlag von Omagh im August 1998 gegründet, um von diesem Betroffene zu unterstützen.
- **Survivors Against Terror*** ist ein Netzwerk für Opfer/Überlebende des Terrorismus im Vereinigten Königreich. Die Organisation möchte Terrorismus in der Gesellschaft entgegenwirken und Opfer/Überlebende von Terroranschlägen unterstützen.

Gesammelte Erfahrungen und Empfehlungen

- Zusammenarbeit zwischen Behörden und Opferorganisationen ist entscheidend, denn so können Opferorganisationen nicht nur als (Selbst-)Hilfegruppen fungieren, sondern auch juristische Unterstützung vermitteln.
- Welche Bedürfnisse Opfer/Überlebende in einer Opferorganisation haben, ist individuell unterschiedlich und hängt auch davon ab, wie lange das Erlebte zurückliegt – direkt nach einem Anschlag bestehen andere Bedürfnisse als später, wenn Betroffene besser mit ihrer neuen Situation zurechtkommen oder wenn sie Resilienz aufbauen und ihre Erfahrungen womöglich im Rahmen eines P/CVE-Programms schildern möchten. Opferorganisationen sollten diese verschiedenen Phasen und individuellen Bedürfnisse berücksichtigen und entsprechend Unterstützung leisten. Wenn die Organisation auf bestimmte Bedürfnisse nicht eingehen kann, sollten sie ihre Mitglieder weitervermitteln können.
- In einer Organisation oder Selbsthilfegruppe sollte über Gefühle und Erlebnisse zu gesprochen werden können, Hass oder der Wunsch nach Rache sollten jedoch nicht gefördert werden.

Was ist weiter zu erforschen?

- Durch eine zentrale Online-Datenbank (ob auf europäischer oder nationaler Ebene), in der Opfer/Überlebende Informationen zu Opferorganisationen in ihrem Mitgliedstaat finden, könnten sie leichter die richtige Unterstützung erhalten.